Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 23 (1961)

Heft: 1

Nachruf: D Grabred vom Paul Eggenberg, Presidänt vom Bärner Schriftstellerverein

Autor: Eggenberg, Paul / Streich, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mir si druf gäge hei mit der lyse Chlag: Es het em böset, däm guete Albärt... Und jetz lyt er im chüehle Brienzerhärt, z früeh für sy Famili und zfrüeh für üs alli.
Mit sym Adänke, won er zruggloh het, git er üs meh, as ihm s herte Läbe i syne 62 Johre gäh het. Und do drinne lyt s Grosse vo syne Wärk. Es het em Redakter vo «Schwyzerlüt» wohl to, wien em vo so vilne Syte flotti und wärtvolli Byträg für ne Gedänk-Nummere zuegfloge si.
Es isch a mir, hüt allne dene guete Geischter vo Härze z danke. So nes Zämeschaffe macht eim Muet. Wenn i mit dere Nummere chly cha mithälfe, ass me der Albärt Streich i dere schnäll-läbige Zyt inne nit vergisst, chunnt für mi e schöne Oschterwunsch zchyme.

Bärn, a der Oschtere 1961 *Beat Jäggi*

D Grabred vom Paul Eggenberg, Presidänt vom Bärner Schriftstellerverein

Liebi Truurfamilie, verehrti Truurversammlig!

Es si hüt uf e Tag gnau zwöi Jahr, dass am Abe im Erlacherhof z'Bärn d'Literaturpryse vo der Stadt si übergä worde. Churz vor de sibni bin i d'Junkeregass abgfahre, für a der Fyr teilznäh, und du dünkt's mi undereinisch, i gsei hinder eme Loubepfyler öpper stah, wo em Albärt Streich glichi. I bi sofort z'Fuess dür d'Loube zrügg. Und richtig, es isch ne gsi, üse Fründ Albert Streich, wo sälb Abe scho zum zwöite Mal e Prys vo der Stadt Bärn het sölle übercho. Mit der Mappe i der Hand isch er dert gstande und het i d'Gasse use gstuunet. Wo ne wott am Arm näh, für mit ihm zum Erlacherhof übere z'gah, seit er: «I gloube, i chume nid. I passe ja doch nid dert häre!»

Das isch ganz der Albärt Streich gsi, der Mönsch und der Dichter: Bescheide, schüüch, gwohnt uf der Schattesyte vo der Gasse z'stah. Und wenn ne d'Sunne ungsinnet doch erreckt het, isch er verwunderet, verstuunet und fascht e chli unglöubig dagstande.

Der Albärt Streich het im Louf vo de Jahre alli mügleche Ehrige und Uszeichnige dörfe entgägenäh: Vo der Schwyzerische Schillerstiftig, vom Kanton und vo der Stadt Bärn; er het müesse gseh und gspüre, wie me ne achtet, schätzt, verehrt, ne gärn het. Bi all däm isch er blibe, wien er gäng gsi isch: bescheide!

«Machet keis Wäse!» het er gseit, wo mer sy 60. Geburtstag hei welle fyre.

Er isch nie gärn Mittelpunkt gsi. Aber er het's gnosse, als stille Beobachter im Hintergrund z'sitze und zuez'lose. Lose, das het er chönne, und luege, mit hällwache Ouge. — Gseit het er wenig. Aber mängisch hei sech de d'Fältli um syner Ouge afa zäme zieh, de isch es vergnüegts Schmunzle uf sym Gsicht z'beobachte gsi. Und wenn er einisch sy Meinig gseit het, isch eim ufggange, het eim müesse klar wärde, dass er gäng über der Sach gstanden isch, derdür düregseh het und mit paarne Wort ds Wäsentleche het gwüsst z'säge. So wenig, wien er gredt het, so wenig het er veröffentlecht. Verhältnismässig spät erscht isch sys erschte Bändli usecho: «Sunnesiits am Rothooren». Vier Jahr später isch me uf syner «Brienzer Sage» ufmerksam worde. Aber z'grächtem ufglost het me du 1945, wo sys Bändli «Underwägs» mit Mundartvärse isch usecho. Do het me müesse merke, dass e Dichter am Wärk isch, wie si üs sälte gschänkt wärde. Im Vorwort zu däne Gedicht het denn der Hans Roelli gschriebe:

«Albert Streich, der Schlichte, der an das Leben der andern mit Bewunderung Glaubende, verlangt es

für sich selber nicht, doch seine Gedichte und schönen Heimlichkeiten verlangen es: eine Stunde unter der tiefgehängten Lampe, eine Stunde guter Geduld. Dann geht die Türe zum Garten wie im goldenen Märchen auf.»

Ja, es isch e sälteni Tür ufggange und het eim in e sältsami Wält la yneluege: Bilder si da läbig worde, klar und gmodlet wie ne Landschaft bi Föhnwätter. Und Gedanke si i Bilder zum Usdruck cho, in ere Fynheit, in ere Ziselierig, wie vom Goldschmied gschaffe. Und wenn de der Dichter no sälber syner Värse vortrage het, de isch eim d'Sprach, die unerhört modulierbari Brienzer-Mundart, zu mene Erläbnis worde, ds Ganze zu nere Einheit, zu nere Perle, wo me nume no ganz still het chönne astuune, bewundere — und me nid meh cha vergässe! Alls het drinne Platz gha: ärnschti Bsinnlechkeit, fyne Humor, und vor allem sy ganzi unufdringlechi Liebi zu allem, wo der Herrgott gschaffe, won ihm der Tag gschänkt het, zur ängschte Heimat, wie zur wyte Wält. Und all das Schwäre, das Unbefriedigende i sym Läbe, won är still drunder glitte het, wo die meischte vo üs i d'Verbitterig tribe hätt, das isch vo ihm verwärchet, sogar in e dürschynige Kristall verwandlet worde, wo ds Liecht drinne blitzet het. — Wi gärn hätte mer meh von ihm entgägegno! Meh Büecher gseh erschyne. Er het sech nid la trybe. «Es muess z'erscht blüeie. Chnöpf chönne nid schmöcke!» het er erklärt. Und bi där Überzügig isch er blibe. —

Am 11. Juni vo däm Johr isch er no im Kreis vo de Schriftstellerfründe z'Kanderstäg gsässe und het üs vorgläse, wien er' so mängisch wyt ume im Land ta het. Am Vormittag druf isch er ganz hübscheli, ohni dass es e Möntsch het chönne merke, verschwunde, isch hei. Und für üs alli, wo im Land umenand verstreut läbe, isch er jitz — zum letschtemal und ändgültig — äbesostill von is ggange.

Zrügg gla het er e grossi Lücke, won is gäng schmärzlecher bewusst wird. Zrügg gla het er is aber ou sys Wärk: syner Erzählige und vor allem syner Gedicht — als Gschänk, als Vermächtnis, Schmuck, wo sy Glanz nid cha verliere, und das erfüllt üs alli — bi aller Truur — mit grosser Dankbarkeit! — Im Uftrag vom Schwyzerische Schriftsteller-Verein und sym Presidänt, wo hüt zu sym Leidwäse nid cha hie si, und im Name vom Bärner Schriftsteller-Verein, darf i üsem Albärt Streich no einisch danke, vo Härze danke für alls, was er üs gsi isch, bedütet und gschänkt het. Mir truure mit Ech, liebi Aghöregi, und wünschen Ech viel Chraft und Troscht i däne fyschtere Stunde! Mir alli wüsse, was Dir verlore heit, und mir wüssen ou, was mir, ja was ds ganze Bärnerland und vor allem Brienz verlore het: Mir e Fründ, ds Land e Dichter, wo üs meh gschänkt het, als me mit Wort cha verdanke!

Paul Eggenberg

Albert Streich

† 7. Dezember 1960

Mi toocht, di Tani stande
vur Trure sövel still,
der Himel, toocht mig, wüssi
net, ob er schnije will.

Di chline Täneni ali
hii wissi Chrägeni and,
zum Trurchliid ischt ne worde
ds früei an-gliit Winachtsgwand.

Ghis Vögi singt ol zwischperet,
ghis Häsi gspürscht nuch Reh.
Där, wa sig alem Chline
het an-gnu, läbt nüt meh.

Maria Lauber